Deutsche stilisierte Kurzfassung von

Egmont Kakarot-Handtke: Essentials of Constructive Heterodoxy: **Aggregate Demand**

**MPRA Paper 62146**, 14.2.2015

(deutsch von Oskar Fuhlrott)

Formales System

• “Based on a new set of objective premises, all economic conceptions have to be consistently reconstructed.”

• das Preis­niveau ergibt sich als abhängige Größe unter den Bedingungen ausge­glichener Privat­haushalte (Konsum = Arbeits­lohn) und Markt­räumung (verkaufte Menge = produzierte Menge)

• eine lineare Produkt­ions­funktion wird *nicht* voraus­gesetzt

• ebenso ist es methodisch unnötig, die Annahme sinkender Produkt­ions­ergebnisse als Voraus­setzung zu fordern

• wenn der Stundenlohn sinkt, sinkt auch der Markträu­mungspreis

• wenn die Arbeits­stunden zunehmen, bleibt der Preis konstant unter der Voraussetzung, dass die Produk­tivität gleich bleibt

• bei einer Änderung der Produkti­vität bewegt sich das Preisniveau in umgekehrter Richtung

• in dieser Form gleicht die Lohnsumme dem gesamten Produktions­ergebnis und der Gewinn ist null

• tatsächlich setzt die Firma natürlich einen vom Markträumungs­preis abweichenden Preis

• erforderlich wäre eine gut ausgearbeitete Theorie, wie Märkte Preise bestimmen — solch eine Theorie existiert bisher nicht

• der Verkaufs­quotient ist definiert als

|  |  |
| --- | --- |
| ρX ≡   | X |
|  |
| O |

• ein Verkaufs­quotient ρX = 1 bedeutet, dass der Produkt­markt geräumt ist • der Ausgaben­quotient ist definiert als

|  |  |
| --- | --- |
| ρEW ≡   | C |
|  |
| YW |

• ein Ausgaben­quotient ρX = 1 bedeutet, dass das Budget des Privat­haushalts­sektors ausgeglichen ist • der Preis als abhängige Größe ergibt sich als

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| P ≡   | ρEW | · | W |
|  |  |
| ρX | R |

bzw. bei Markträumung als

|  |  |
| --- | --- |
| P ≡ ρEW   | W |
|  |
| R |

falls ρX = 1  (sehr elementare Version des Gesetzes von Angebot und Nachfrage)

• der Markt­räu­mungs­preis stimmt also immer mit dem Produkt aus Stück­lohn­kosten und Ausgaben­quotient überein

• das Ausmaß der Beschäf­tigung ebenso wie die Geld­menge haben keinen Einfluss darauf

• diese Preis­formel kann anhand der Volkswirt­schaft­lichen Gesamt­rech­nung nachge­prüft werden

• sie ersetzt das klas­sische Angebots­funktion-Nachfrage­funktion-Gleich­gewicht voll­ständig

• bei Markt­räumung **und** Budget­aus­gleich der Privat­haus­halte:

|  |  |
| --- | --- |
| P ≡   | W |
|  |
| R |

 falls ρX = 1, ρEW = 1

• dann ist der Preis = Stück­lohn­kosten; er steigt mit stei­gendem Lohnsatz und fällt mit stei­gender Produk­tivität

• wir nehmen für den Ausgaben­quotienten an, dass er zu Beginn 1 ist und danach zufällig schwankt

• diese definie­renden Glei­chungen, Bedin­gungen und Wahr­schein­lich­keits­vertei­lungen ermög­lichen eine voll­stän­dige Simu­lation

• dadurch werden die Glei­chungen von Walras ersetzt

• es muss eine Fest­legung der Schwan­kungs­grenzen des Ausga­benquo­tienten erfolgen

• die Konsum-Ausgaben liegen entweder höher oder niedriger als das Lohn­einkommen

• bedingte Preis­flexi­bilität sagt nichts aus über das Preis­setzungs­verhalten des Firmen­sektors

• dieses formale System ist voll­ständig deter­miniert ohne irgend­eine Annahme über das Verhalten der mensch­lichen Akteure

Gewinn/Verlust

• monetärer Gewinn/Verlust Qm = Konsum­ausgaben C minus Lohn­kosten Yw

• monetäres Sparen des Privat­haus­halts­sektors Sm = Einkommen Yw - Konsum­ausgaben C

• daher ist der monetäre Gewinn/Verlust Qm = das Gegen­stück zum monetären Sparen -Sm

• also bewegen sich monetärer Gewinn/Verlust und monetäres Sparen immer in entgegen­gesetzter Rich­tung

• dies wiederlegt Ricardos Prinzip („Gewinne hängen von den Löhnen ab”) und alle späteren Gewinn­theorien

• der Versuch mikrofundierter Makroönomie hat zu extremen Problemen bei der Analyse des Geldes geführt

Geld und Kredit

• wenn das Einkommen höher als der Konsum ist, steigt der Kassenbestand der Privathaushalte

• das Geld­vermögen der Privathaushalte zu einem bestimmten Zeitpunkt hängt letztlich von der vorange­gangenen Folge von Konsum­quotienten ab

• der Kassenbestand des Firmen­sektors entwickelt sich symmetrisch dazu

• zur Verein­fachung der Darstel­lung wird ein **Banken­sektor** ange­nommen, der die Zentral­bank und alle Geschäfts­banken umfasst

• von entste­henden Kosten der Transak­tionen usw. wird dabei abge­sehen

• die Geld­haltung geschieht auf Sicht­einlagen oder durch Konten­überzie­hungen in der gültigen Währung

• Geldver­mögen und Kredit sind symme­trisch zwischen den Privat­haus­halten und dem Firmen­sektor: wenn die eine Seite Geldver­mögen hat, muss die andere Seite Kredite haben, und umgekehrt

• die Währungs-Aktiva und -Passiva der Bank müssen sich immer aufheben

• wenn die Privat­haus­halte im ersten Zeitab­schnitt sparen, steigt ihr Geldver­mögen

• dies senkt den Markt­räumungs­preis

• Schlüssel­variable ist der (Ausgaben- oder) Konsum­quotient — von ihm hängen das Preis­niveau, der Gewinn/Verlust, das Sparen/Entsparen, die Bestände an Sicht­guthaben/Über­ziehungen in gültiger Währung, sowie die Geld­menge ab

• obwohl der Markt­räu­mungs­preis und die Geld­menge beide vom Konsum­quotienten abhängen, ist die Bezie­hung zwischen beiden nicht so einfach, wie es die klassi­sche Quan­titäts­theorie erscheinen lässt (siehe Reconstructing the Quantity Theory, <http://mpra.ub.uni-muenchen.de/32536/1/MPRA_paper_32536.pdf>)

Erweiterung

• alter­native Anpas­sungs­reaktion auf Nach­frage-Schwan­kungen: wenn die Privat­haus­halte sparen, nehmen die Firmen einen Teil ihrer Produk­tion auf Lager, um sie beim Entsparen der Privat­haus­halte als erste anzu­bieten

• dauert das Sparen länger, könnte der Preis der Lager­ware sinken

• Mengen­anpas­sung ist eine Alter­native zur Preis­anpas­sung

• in einer reinen Konsum­ökonomie sind die Lohn­stück­kosten stabil, weil die Lohn­rate den Produk­tivi­täts­ände­rungen folgt, und wo der Verkaufs­quotient dem Konsum­quotienten folgt, sodass ihr Quotient ρX/ρC immer 1 bleibt, findet nur quanti­tative Anpas­sung statt, und der Markt­räumungs­preis bleibt über lange Zeit konstant

• unter der Annahme, dass die Bank Kredite nicht einschränkt, ist die Geld­mengen­entwick­lung völlig durch das Sparver­halten der Privathaushalte bestimmt

• dann ist die Geld­menge spontan geschöpft oder vernichtet durch die Trans­aktionen# zwischen dem Privat­haus­halts- und dem Firmen-Sektor — sie wird nicht exogen fest­gelegt

• Einfüh­rung finan­zieller Bezie­hungen:

• wenn Privat­haus­halte Anleihen vom Firmen­sektor kaufen, sinken die Bestände auf beiden Seiten der Bank­bilanz entsprechend

• gehen sie auf null, wird das Geld­vermögen und die Liqui­dität der Privat­haus­halte null

• bei Rück­zahlung von Anleihen läuft der Vorgang in umge­kehrter Rich­tung ab

• jetzt sollen **Zinsen** ins Spiel kommen:

• die Zins­zahlungen des Firmen­sektors haben eine Wirkung wie das Lohn­einkommen (wie eine Lohn­erhöhung)

• durch die symme­trischen Ände­rungen des Konsum­quoti­enten kommt es „über die Zeit” zum Ausgleich von Gewinnen und Verlusten sowie von ange­sammeltem Sparen/Entsparen

• die Akteure wissen aber nicht, wann dieser Ausgleich „über die Zeit” eintreffen wird

• wenn der Firmen­sektor stark unter Druck steht, neigt er zu Lohn- und Beschäf­tigungs­beschrän­kungen

• • •

Nachfrage-Stabilisierung

• • •

Alternative Szenarios

• • •

Investitionen

• • •

Ergebnisse

• ‚Angebot und Nachfrage’ bestimmen zwar ganz allgemein den Produkt­preis, aber es gibt kein Angebots­funktion-Nachfrage­funktion-Gleich­gewicht

• das Strukturgesetz von Angebot und Nachfrage für die Konsum­wirtschaft mit einer Firma (einem Firmensektor) besagt, dass der Produktpreis (das Preisniveau) gleich dem Stücklohn mal dem Konsumquotienten unter der Bedingung der Markt­räumung ist

• in der reinen Konsum­wirtschaft ist das Budget niemals genau ausgeglichen

• da der Konsum­quotient niemals genau 1 ist, entsteht für den Firmen­sektor ein Gewinn/Verlust, der genau komplementär zum Entsparen/Sparen ist

• selbst wenn das System mit Sicherheit „auf lange Sicht” Markt­räumung und Budget­ausgleich erreichen würde, könnte der Mangel an nominaler Nachfrage genügend lange und/oder schwer ausfallen, dass die Wirtschaft in eine Depression gerät, mit Verlusten wegen unzureichender Nachfrage

• was aus der Sicht der Privat­haushalte eine optimale Folge von Sparen und Entsparen wäre, könnte den Firmen­sektor in Not stürzen

• anzunehmen, dass ein Konsum­quotient von 1 ein ‚Gleich­gewicht’ bedeute und irgend­welche ‚Kräfte’ die Wirtschaft unaus­weich­lich in diesen Endzustand drücken oder ziehen, ist Wunsch­denken — keine Wissen­schaft

• da auch ein perfekt funktio­nierendes Preis­system nichts gegen einen Rück­gang der Nachfrage ausrichten kann, sind ergänzende Aktionen der öffent­lichen Haushalte unver­zichtbar

• im Idealfall (i) kann die Staatsschuld ohne Besteuerung getilgt werden, und (ii) hat der öffent­liche Schulden­dienst keine Umvertei­lungs­wirkung

• der entscheidende Faktor ist Zeit

• der zeitweilige Nachfrage­ausfall dauert zu lange, wenn das Schulden­wachstum den vorgege­benen Grenzen zu nahe kommt

• in der reinen Konsum­wirtschaft nutzt die Nach­frage-Stabili­sierung dem Firmen­sektor direkt durch Verhin­derung von Verlusten, und stabili­siert indirekt die Beschäf­tigung auf dem momentanen Niveau

• diese Aktionen des Staates erhalten den Firmen­sektor am Leben und verteilen das Einkommen von den Nicht-Sparern zu den Sparern (die das Problem über­haupt erst geschaffen haben)

• im allgemeineren Fall einer Investitions­wirtschaft mit Gewinn­ausschüt­tung ist es zwar etwas kompli­zierter, aber nicht wesentlich anders